

FRAISCH – Postille Nr. 8

„Informationen zur Geschichte rund um Bad Neualbenreuth“

Herausgeber: Mittelpunkt-Verlag Neualbenreuth

Jahrgang 2022

kostenlose Ausgabe 8 – 1. August 2022

„Historische Ereignisse im Spiegel unserer 4 Heimatkirchen“

Teil C

„St. Laurentius“ Bad Neualbenreuth

Königliche PATRONA BAVARIAE in einer ehemals stadtegerischen Kirche (Zweite Hälfte)

1. „1733“ und PATRONA BAVARIAE – das passt nicht zusammen

„Nachdem die königlich bayerische Regierung von dem Dominium der Stadt Eger das Patronats- und Präsentations-Recht auf die Pfarrei und die Schule zu Neualbenreuth nebst dem als Schulhaus verwendeten so genannten Herrenhause (jetzt Rathaus!) daselbst sammt Zugehör gegen eine baare Ablösung von eintausend sechs hundert Gulden rhein: durch inzwischen bereits vollzogenen Vertrag vom 27. Mai 1846 erworben hat, so steht dieses Patronats- und Präsentations-Recht künftig der Krone Baiern zu, wogegen die Stadt Eger von der hiermit verbunden gewesenen Erneuerungs-Pflicht zur Bestreitung der baulichen Unterhaltung der Kirchen- Pfarr- und Schulgebäude zu Neualbenreuth befreit wird.“

Der dürre Inhalt dieses Satzes ist als Artikel 18 Teil des Staatsvertrags von Wien, der 1846 parafiert und 1862 von den Monarchien in Wien und München unterzeichnet worden war. Ihm sieht man die Konsequenzen für den gemengten Ort Neualbenreuth zunächst nicht an. Dem König in München muss der endgültige Erwerb Neualbenreuths an der NO-Ecke seines Reiches direkt zu Böhmen es wert gewesen sein, denn von den 7335 fl. 55 ¹¹/₁₂ Xer, die er als Entschädigung für in Böhmen gelassene Flächen und Rechte erhalten hatte, gab er allein für Pfarrkirche, Pfarrhof und Schule 1.600 fl. wieder aus. Dieses politische Ereignis fand dadurch auch Eingang in unsere Kirche: Neualbenreuth kam samt Gotteshaus unter den Schutzmantel der PATRONA BAVARIAE, die symbolisch einen Engel mit der bayerischen Fahne auf die Erde schickte. Die Szenerie leuchtet heute als einfühlsames Barockgemälde vom Deckengewölbe unserer Kirche. So weit, so gut!

Das Ganze hat einen Haken - nicht inhaltlich, aber zeitlich. Selbst einem aufmerksamen Heimatgeschichtler wird auf den ersten Blick nicht auffallen, dass die Jahreszahl 1733 auf dem **Schlussstein** über dem Apsisbogen und das **Bayerisch-Werden Neualbenreuths 1846** nicht zusammenpassen. Niemand hatte in den Ausgestaltungsjahren vor der Einweihung gewusst, dass 113 Jahre später die Egerischen/ Böhmisches/Österreichischen nach Bayern kommen würden. Aber wie kam dann dieses Geschehen als Hauptgemälde an die Decke? Gregor Kötler ordnet in seinem Buch den Stellenwert dieses Gemäldes historisch so ein: *„Normalerweise würde eine so politisch motivierte Malerei in einer Kirche Erstaunen und Verwunderung hervorrufen. Doch unter jenen besonderen Umständen im Fraischgebiet und im Hinblick auf die besondere Rolle, welche das Kirchengebäude darin spielte, möchte man behaupten, dass es dafür wohl keinen besseren Platz zu geben scheint“.*

Der Staatswechsel erfolgte nicht ohne Knirschen. Insbesondere die Hacheleien zwischen den Bistümern Prag und Regensburg wegen der „Schlüsselgewalt“ der von ihnen bestellten Pfarrer nahm vor Ort groteske Formen

alle folgenden Bilder: M. Köstler
*Das Deckengemälde auf der Soldatenfahne der
 RSK Neualbenreuth*

an: Der eine (egerisch-böhmische) saß mit den Kirchenschlüsseln im Pfarrhof, der andere (stiftisch-bayerische) musste privat wohnen und zusehen, wie er für seine Schäfchen Gottesdienst halten konnte. Jeder betreute eine selbständige Pfarrei – eine böhmische und eine bayerische in einem Ort! Jeder war für den anderen seelsorgerisches Ausland. Da gab es für Kirchenreparaturen nur geringen Freiraum und noch weniger entsprechenden Willen.

Erst 1921 widmete man sich dem Deckenproblem. War das riesige Oval bis dorthin unbemalt leer? Nach den Entwürfen von Prof. Leonhard Thoma schuf unter den beiden Stich-Pfarrern Andreas und Ignaz der **Kirchenmaler Füßl** 1921 das Gemälde. Wer nach dem Niedergang des Königreiches Bayern drei Jahre zuvor hierfür diese geniale Idee gehabt, den Auftrag dazu gegeben und alles schließlich finanziert hat, wäre ebenfalls noch zu klären.

Übrigens: Dem wissenden Beobachter wird nicht entgehen, dass sich die beiden Verlängerungslinien von marianischem Zepter und politischer Fahnenstange genau über dem Punkt schneiden würden, wo unser Heimatdorf Neualbenreuth Ende des 11. Jahrhunderts seinen Ausgang genommen haben soll. Ob vom Künstler beabsichtigt oder bloßer Zufall – unsere Bevölkerung tut gut daran, diese himmlisch-irdische Verbindung wertzuschätzen. Als 1965 die **Neualbenreuther Soldatenkameradschaft** unter Otto Meyer eine neue Vereinsfahne anschaffte, erinnerte man sich dieses historischen Ereignisses und übernahm das Kirchengemälde direkt in die Fahne (s.o.). Damit sind Heimat-, Orts-, Vereins- und Kirchengeschichte auf wunderbare Weise ganz eng zusammengedrückt.

2. Beeindruckende Entdeckungen

a) Während der letzten Kirchendachsanieierung stieß ich vor Jahren bei meiner Pirsch durch den Dachboden auf das teilweise freigelegte Gewölbe einer der **Fensterstichkappen**: Eng aneinander liegende, armstarke, gleichmäßig dicke und ebenso gebogene „Stecken“ waren zu sehen, dem Anschein nach aus jungen Buchenstämmen, völlig unbeschadet und 270 Jahre alt. Ich machte mir so meine Gedanken: Im Wald nach Gleichmäßigkeit ausgesucht, auf etwa 4 Meter abgelängt, in gebogenem Zustand getrocknet und in die beiderseitigen Mauerbänke passend eingespreizt – pro Kappe wenigstens 20 Stück, und das sechsmal. Dachbodenseits waren die 120 Gewölbehölzer dann mit frischem Lehm-Kalkmörtel vermauert, im Kircheninneren zusätzlich verputzt, geweißelt und bemalt - solche Materialkenntnis, Präparierung und Verarbeitung mussten damals die Handwerker beherrschen. Und sie beherrschten es. Ob es bei den dreifach größeren Stichkappen über der Apsis genauso ist, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

b) Weitere Jahre zuvor hatte ich mich auf eine andere Fährte gesetzt – am selben Ort. Aus der Hausgeschichte unseres Kirchenottn-Hofes wusste ich, dass die Amerikaner Ende April 1945 von Pfaffenreuth her unser Dorf beschossen hatten. Neben einigen Einschlägen östlich des Dorfteiches waren mindestens drei Mörsergranaten im Kirchenareal niedergegangen: eine in unserem Garten beim heutigen Schultrafo (ihre Splitterlöcher sieht man immer noch im ehemaligen Schneiderlenzen-Stadl), eine in unserem Stadel und mindestens eine im Kirchendach. Deren Spuren suchte ich. Über der Sakristei wurde ich fündig. Ein gut 15 cm langer Granatsplitter



hatte dort waagrecht einen Lagerbalken breitseitig bis zur Hälfte glatt und formgetreu durchschnitten und war durch die Ziegel in Richtung Marktplatz nach außen gedrungen. Woher war der Splitter gekommen? Ich verlängerte den Eindringwinkel rückwärts und traf beim Anvisieren auf die NW-Ecke des Daches. Der **zersplitterte Dachsparren** dort war notdürftig mit Brettern geflickt. Das scharfkantige Metall war wie durch einen Korridor quer durch das Gewirr von 56 Dachsparren und 28 Lagerbalken diagonal von NW nach SO geflogen, ohne dabei Schaden anzurichten, bis er auf den Sakristeibalken traf. Nicht auszudenken, wenn es einen der mittleren Ständerbalken getroffen oder der Explosionsdruck sich senkrecht auf das Gewölbe gerichtet hätte - ganz zu schweigen von einer Brandgranate.

c) Handwerkliche Notizen auf Holz



Der Rohbau war längst fertig, das Dach drauf und der Außenputz dran – das Kircheninnere geweißelt und teilweise bemalt. Die Ausgestaltung mit Figuren und Einrichtungen war in vollem Gang. Wer das Gotteshaus betrat, bekam noch vor dem Blick in die „heiligen Hallen“ in der Vorlaube signalisiert, dass zur Einweihung nicht mehr weit war. Die **Originaljahreszahl „1732“** im Gebälk zwischen den Emporeaufgängen und den Weihwasserkesseln (s. Bild nebenan!) tut dies auch heute noch – allerdings für uns, erinnernd an das in zehn Jahren bevorstehende große **Kirchenjubiläum „300 Jahre Pfarrkirche St. Laurentius Bad Neualbenreuth“** im Jahr 2033.-

Das war teilweise schon ein recht sportliches Gekraxel quer durch den Kirchendachstuhl – auf der Suche nach Informationen, die ich in den **„Hahnbeimen“ oberhalb des Altarraums** von unten gesehen hatte. Das Entdeckte war höchst originell und ausreichend

Lohn für die Turnerei: Auf dem zentralen Ständerbalken las ich handschriftliche Notizen – mit breitem Zimmermannsbleistift, in roter Maurerkreide, auch im feinen Tintenblei eines Glasers oder Spenglers: „am 10.10.22 Josef Ott Fenster ... 1948 Georg Stoll Dachrinne repariert ... Gärtner Karl Bromenhof Monstranzkasten gestrichen ... 1945 Frank Dachstuhl gemacht ...“ Wie im Stundenbuch eines Poliers hatten Handwerker ihnen aufgetragene Arbeiten, oft mit Arbeitsstunden, notiert – von 1899 bis 1967. Dazu gekonnte Zeichnungen einer Prozession mit Kreuz- und Schirmträger, ein flottes Rennauto aus den 1930er Jahren, ein Sportflugzeug. Und immer auf demselben Balken, weit weg von der getanen Arbeit, ganz oben. Eigenartig! Dass sich früher Zimmerleute oder Steinmetze in ihrem Produkt verewigt hatten, wusste ich – aber Solches war mir neu. Das wollte ich dem Leser nicht vorenthalten.



d) Ein weltliches Original an hochgeweihtem Ort

Vorne links ist es senkrecht eingemauert, man sieht es kaum. Eigentlich ist es nicht üblich, dass so ein profanes Stück (lat. *profanum* = „ungeweiht“, „unheilig“, „vor dem Tempel liegend“) im Altarraum angebracht ist. Das marmorne **Epitaph** der **Familie Lomaner** trägt die Zahl **MCCCCV** (1405) und wollte etwa 200 Jahre später rückblickend an den Tod von **Iepolt** und Sohn **Franz** erinnern. Diese Familie war im 14. Jht. die besitzmächtigste im Tillental - ihr gehörten Ottengrün, ein Großteil Neualbenreuths mit Mühle samt etlicher Herbergsgüter sowie spätere Kirchenbesitzungen und Teile des Tillenwaldes. Das wird auch der Grund für den honorablen Ort so nahe beim Allerheiligsten gewesen sein. Jedenfalls wollten die Kirchenbauer vor 300 Jahren die Lomaner auf diese Weise wertgeschätzt wissen (s. auch Artikel „Das Echerische bei Neualbenreuth“ vom 3. Jan. 2011 in *Der neue Tag*, von M. Köstler). Es ist das zweitälteste original erhaltene Kulturerbstück in unserer Heimat.

3. Überquellende Symbolik in unserem Gotteshaus

a) Wasser als zentrales Glaubenszeichen

ca. 48 n. Chr. – Ursprung in Jerusalem

Irgendwo in einem Jerusalemer Versammlungsraum, ausreichend groß, öffentlich zugänglich, vielleicht auch als „geschlossene Gesellschaft“ deklariert, oder gar im Freien abgehalten, sitzen sich zwei harte, in den 15 Jahren nach Jesu Tod immer unversöhnlicher in Erscheinung getretene Lager gegenüber: Auf der einen Seite die **Schriftgelehrten des althergebrachten Judentums des Volkes Israel** mit seinen bisher praktizierten Riten und „durch Gesetz des Mose“ reglementierten Glaubensformen. Sie gaben sich als die wahren Repräsentanten jener Juden, denen die Worte Jesu von Anfang an als höchst suspekt, ja geradezu gefährlich revolutionär und volksbedrohend vorkamen. „*Kreuzige ihn!*“ – diese ihre Aufforderung an Pilatus klang allen noch in den Ohren. Der Apostel PETRUS war zunächst eher einer von ihnen.

Ihnen gegenüber die **glühenden Anhänger eben dieser neuen Lehre des Auferstandenen**, die im krassen Gegensatz zur bisherigen jüdischen Tradition GOTTESLIEBE, NÄCHSTENLIEBE, VERGEBUNG als Glaubenselemente für **a l l e M e n s c h e n** predigten. Maria Magdalena war schon für Jesus das weibliche Aushängeschild dieser neuen Glaubensauffassung gewesen (Siehe FRAISCH-Postille 9 und 10!). Ihr Wortführer war **PAULUS**. Sieben Jahre jünger als Jesus, unverheiratet, redegewaltig, schreibgewandt und intelligent - der einzige Studierende im Kreis der Apostel. Er vermochte die Schwächen der alten und die Stärken der neuen Lehre zu durchschauen. Als SAULUS hatte er noch einige Jahre zuvor (40 n. Chr.) die Steinigung des Stephanus überwacht, weil dieser den ihm aufgetragenen Ausbau des urkirchlichen Sozialwesens (u. a. Betreuung der jüdischen Witwen und Waisen) eher im christlichen, Jesus nahen als im jüdischen Sinne durchgeführt hatte. Saulus ließ sogar die Häuser durchkämmen und Christus nahestehende Neugläubige ins Gefängnis werfen oder töten – bis er auf dem Weg nach Damaskus im **Bekehrungserlebnis vom Saulus zu eben diesem Paulus** geworden war.

Er ging mit einigen seiner Getreuen nach Kleinasien und Griechenland, wo er besonders in den Provinzgroßstädten gut funktionierende Missionszentren (Ephesus, Korinth) aufbaute. Doch hebräische Juden von daheim verfolgten ihn selbst dorthin, verleumdeten ihn und trachteten ihm nach dem Leben. Er selbst saß 32 Mal im Gefängnis! In Jerusalem wurde indes die Schar der Apostel von den Schriftgelehrten immer öfter scharf verhört, gar ausgepeitscht und mit einem strengen Lehrverbot belegt (Apg.). Als Paulus erfuhr, dass einer seiner nahen Gleichgesinnten, **Jakobus d. Ältere**, 44 n. Chr. hingerichtet worden war, kehrte er nach Jerusalem zurück. Jakobus war ein wegen seiner gewaltig erschütternden feurigen Redekraft begnadeter Prediger und gehörte zu den 3 sog. „Donnersöhnen“ (hebräisch רעם בני **Boanerges**), die Jesus als „Speerspitze seiner Verkündigung“ schon zu Lebzeiten um sich geschart hatte.

Da saßen sie sich nun gegenüber, nicht gehässig, jede Partei aber mit dem festen Willen, der anderen ihren Standpunkt deutlich genug darzulegen und die Zukunft der eigenen Lehre zu sichern. Die einen beriefen sich auf die Thora (= die 5 Bücher des Moses) und die Tradition ihrer Väter, die anderen auf das Wort Jesu. Der gravierendste aller Gegensätze war der **Beschneidungsritus**. Dieser Jahrhunderte alte Brauch eröffnete als Männerprivileg den Zugang zum jüdischen Glauben. Und genau in diese Kerbe schlug Paulus. Der christliche Glaube sei für **a l l e Menschen** bestimmt. **J e d e r** müsse zum Seelenheil Gottes kommen dürfen. Paulus schmetterte seinen Gegnern die zentrale Frage vor die Füße: „*Was ist mit euren Armen, Frauen, Kindern und den Heiden?*“ Nach heftigem Disput trat gleichberechtigt an die Stelle der Beschneidung die **Taufe** (ahd. *toufan* = „tief machen, eintauchen“) als bekennendes Ein-/Untertauchen in reinigendem **Wasser**. **S i e** wurde nun zum Eintrittssymbol in jenen neuen, Erlöser-orientierten Glauben, in dem Jesus während seiner drei letzten Lebens- = Predigerjahre u. a. durch seine 42 Wunder (von der Hochzeit zu Kanna bis zur Auferweckung des Lazarus)

unauslöschliche Spuren in den Köpfen auch der Traditionsjuden hinterlassen hatte. Sahen sich diese theologisch in die Enge getrieben? Sie akzeptierten schließlich „per Handschlag“ jene Abmachung, mit der der christlichen Lehre Jesu plötzlich die Welt und die Ausbreitung in ihr offen standen - als nun eigene Glaubensrichtung. Dieser Glaube wurde jetzt „katholisch“ (griech. καθολικός *katholikós* „das Ganze betreffend, allgemein“, hier: weltumspannend).



Das oben beschriebene Treffen ging als **1. Apostelkonzil von Jerusalem** in die Kirchengeschichte ein und gilt dank der unwiderstehlichen Argumentationskraft des Paulus (siehe seinen Brief danach an die Galater!) als die fundamentale Weichenstellung für unseren Glauben. Der **Siegeszug des Taufwassers** und mit ihm der Spruch „*Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes ...*“ (Worte Jesu nach Matthäus) begann. Petrus und Paulus zogen ins westliche Rom, wo sie Mitte der 60er Jahre n. Chr. den Märtyrertod starben. Thomas missionierte Indien und wurde Patron dieses Subkontinents. Auch wir sind durch diese Worte unseres Taufpriesters Mitglied der christlichen Weltgemeinschaft geworden. Es lohnt sich, seiner Symbolik in unserer Pfarrkirche nachzuspüren.

b) „Muschel“ = „Wasser“ = „(ewiges) Leben“

Ihr Inhalt ist ein Genuss für Feinschmecker, die Schale handlich, robust, praktisch und allzeit verfügbar – das ideale Schöpf- und Trinkgefäß für jeden Wanderer früher, Symbol für unsere irdische Pilgerschaft heute, die **Jakobsmuschel**. JAKOBUS d. Ä. hatte nach seiner Enthauptung neben einer eigenen

Kathedrale in Jerusalem als Heiligenattribut eben diese Muschel erhalten. Sie wurde zum religiösen Symbol: **Muschel > Wasser > Taufe > Christsein**. Jakobus selbst soll nach dem Einfall der Heiden vor 800 n. Chr. aus Jerusalem (ohne Haupt, welches in seiner Kirche verblieb) weit im Westen Spaniens in Sicherheit gebracht worden sein, in **Santiago de Compostela**. Dorthin entwickelte sich der sog. „**Jakobsweg**“, die Jakobsmuschel wurde zu dessen Wegmarkierung.

Bild oben: „Johannestaufe“ Jesu am Jordan – Neualbenreuther Taufstein mit Muschelsymbolen – M. Köstler



Essbare *Pecten jacobaeus* aus dem Mittelmeer
alle Fotos wikipedia

Pilgerzeichen „Ich bin/war auf dem Jakobsweg“

Muschelsymbol am Weg nach Santiago de Compostela („St. Jakob unter dem Sternenfeld“) bei Kilometer „0“

In unserer Pfarrkirche „St. Laurentius“ taucht diese Muschel, mittlerweile stilisiert als das Lebenssymbol in der Kirchenornamentik nach dem Kreuz, 133 Mal auf: in Gold und Silber (Bild A), als Fresko (Bild C), in Metall, Stuck und Stein, am häufigsten als Schnitzerei an den 92 Kirchenstuhlwanen (Bild B). Keine barocken

Früchte und Blumen wie in Waldsassen – dieses irdische Glaubenssymbol schlechthin (manchmal auch einer Blüte nicht unähnlich!) bekamen die Schnitzer von 1732 als Auftrag. Es will jedem von uns beim Kirchenbesuch als „müde, sorgenbeladene Erdenpilger“, die wir, neue Lebenskraft suchend, in einer Bank Platz nehmen, beim Durchschreiten dieser wiederbelebenden Muschelreihe Hilfe sein. Auf diese Idee muss man erst einmal kommen! Selbst der Brustpanzer des hl. Georg hinten unter der Empore ist damit geziert. Unter dem Kirchenmaler Forster wurden 1982/83 die bis dorthin symbollosen Wände damit geschmückt – intuitiv und wohl wissend um ihre innere Kraft (Bild D). Alles nicht nur optisch ein absoluter Zugewinn!



Bild A
in Silberblech ge-
trieben am Oster-
kerzenständer



Bild B
als Schnitzerei an
den 92 Stuhlwangen



Bild C
als Fresko-Baldachin
über der Hl. Rosalia



Bild D
als Deckenmalerei
über dem Altarraum
alle Bilder: M. Köstler

c) „Der Satan sitzt im Chorgestühl“

stark verwitterte Teufelsfratze am Türgriff der Hauptkirchentüre im Norden



Nicht der uns geläufige Teufel – mit Klumpfuß, roten Hörnern und Quastenschwanz – bedroht uns heutzutage. Als Herr über Sünde und Tod außerhalb ist er mit seinem Anhang unbemerkt und verstohlen in unterschiedlichem Aussehen Tag und Nacht überall hinter den Gläubigen her. Erst recht beim Kirchgang will er ihre Seelen dem göttlichen Einfluss entreißen und sie vom Gotteshaus fern halten. Er selbst darf nicht hinein, es sei denn, wie im alten Memminger Chorgestühl, wo er als Sitzfläche für Chorherr und Pfarrer zur ewigen Verherrlichung Gottes verdammt ist – eine selbst für den Satan teuflische Situation! In unserer Neualbenreuther Kirche findet dieses Ringen zwischen den himmlischen Mächten und diesem Dämon an der äußerst möglichen Grenze nach drinnen statt – an den Kirchentüren (s. Bild) . Jeder von uns hat diese Tierfratze am Türgriff schon tausende Male zum eigenen Seelenheil überwunden (mit dem kräftigen rechten Arm!). So dachten halt die Kirchenbaumeister früher: **Glaubenssymbole als Lebenshilfe** pur! Außer am Haupttor der Egerer Stadtpfarrkirche „St. Nikolaus“ gibt es solch ein ausdrucksstarkes Zeichen in unserer weiteren Heimat nur bei uns.

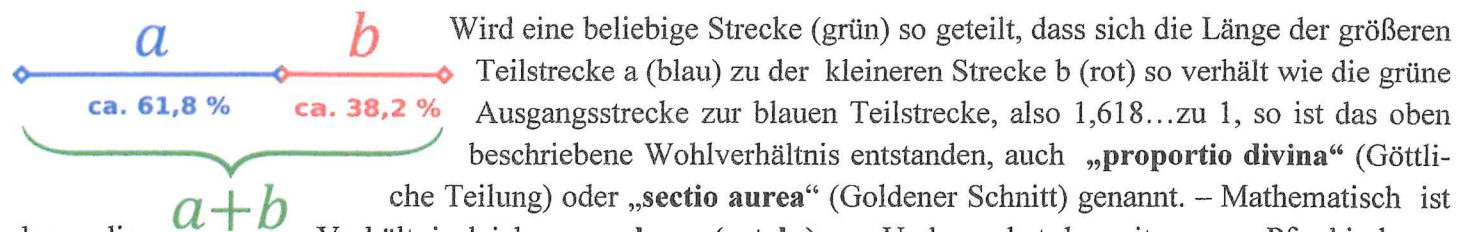
d) Schlussstein als Schlusspunkt

Wer selbst schon einmal den Bau eines Gewölbebogens mit Steinen versucht hat, weiß, dass dieser oberste letzte Stein die Gesamtkonstruktion zusammenhält. Seit Jahrtausenden ist das so. Dieser Funktion bewusst hat sich Eger an diesem wichtigen architektonischen Punkt des Apsisbogens verewigt. Es ist zwar ein politisches und

damit nichtkirchliches Bild, aber genau deshalb höchst wirkungsvoll oben ganz vorne „im weltlichen Kirchenraum“ platziert, so wie es sich für unsere Bauherrin geziemt.

4) $\frac{1+\sqrt{5}}{2}$ - Lässt sich Schönheit berechnen?

Forschend neugierig wie der Mensch nun einmal ist, hat er versucht, das Phänomen „Schönheit“ in den Griff zu bekommen, am besten mit Zahlen. Euklid von Alexandria hatte sich schon 300 v. Chr. damit befasst. Heute gilt obige Formel – im Wert berechnet meint diese die irrationale Zahl 1,6180339... Ihr liegt folgende Überlegung zu Grunde:



Stellen wir uns die oben abgebildete Streckenteilung senkrecht aufgestellt vor, so sei die gesamte Höhe (a+b) unser Kirchturm. Dann ist der First des Kirchendaches etwa der Teilungspunkt. Das heißt: Der 47 Jahre später dazu gebaute Turm ist genau so hoch, dass er vom Dachfirst im Goldenen Schnitt geteilt wird: **Turm (46,5m) zu Dachfirsthöhe (28,9 m) wie 1,61... zu 1.**“ Deshalb wirkt unsere Kirche aus der Ferne so ausgewogen harmonisch. Auch der quadratische Querschnitt des Turmes mit 7 x 7 Metern passt genau dazu – nicht zu dick und nicht zu dünn. Einfach fabelhaft! Allen Respekt vor dem damaligen Baumeister! Er muss vor den ersten Planstrichen darum gewusst oder aus dem Gespür für Harmonie heraus es so gemacht haben. Ähnlich verhält es sich (immer Höhe : Breite!) mit den beiden Kirchtüren, dem St.-Laurentius-Bild, dem Dach und den Längen des Nordgiebels. Unser Auge akzeptiert hierbei Abweichungen im $\frac{1}{10}$ -Bereich problemlos. Bei der Stadtpfarrkirche in Nabburg ist es augenfällig ganz anders. Deren Kirchturm empfindet man als viel zu dünn und zu hoch. Oder das Kirchenschiff ist zu kurz. Beide passen nicht „so schön“ zusammen. Es wird aus Platzgründen im Mittelalter dort oben halt nicht anders möglich gewesen sein.

5. Ein Gotteshaus inmitten seiner Gläubigen

a) „Die Neualbenreuther haben ihre Kirche im Dorf gelassen“

Einer Glucke mit Küken gleich ist unsere Kirche schon seit Jahrhunderten vom Dorf umgeben: Inmitten des alten Siedlungskernes entstanden, sammeln sich um sie nach außen hin durch die neuen Wohngebiete „Kirchberg“, „Ottenspitz“, „Bergäcker“ und „Mühlgassl“ ihre Menschen. Wie selten im weiten Umkreis sonst scharen sich auch die Toten um sie, im Friedhof rings um das Gotteshaus - wie in der Urkirche, wo die Verstorbenen ihrem Gott und den Lebenden möglichst nahe sein sollten.

Bild: Markt Bad Neualbenreuth



Aus kirchen- und siedlungsgeschichtlicher Sicht ist das ein wunderbares Alleinstellungsmerkmal. Deswegen ist unsere Kirche von Nah wie Fern immer wieder „schön“. Siedlungsbild und Proportionen sind der Grund dafür. Die Kirche von Söllitz (zwischen Wernberg und Trausnitz) steht direkt auf der grünen Wiese – ohne Einfriedung, ganz alleine. Kein Friedhof mit Gräbern rundum, keine Häuser, nur einige Bäume. Diese Kirche „Zu den 14 Nothelfern“ hatte als reine Wallfahrtskirche (seit über 400 Jahren!) offensichtlich keinen Gottesacker gebraucht. Für einen Neualbenreuther ist das schon sehr gewöhnungsbedürftig.

b) Unseren Verstorbenen ganz nah

Während des Besuchs bei meinem russischen Soldatenkameraden Wladimir Trofimov am Don erzählte dieser, dass in einigen Regionen Russlands die Verwandtschaft 30 Tage nach der Beerdigung sich am frischen Grab einfindet, um bei Essen und Trinken (auch Wodka!) „mit dem Toten“ Leichenschmaus zu halten. Dieser russische Brauch mutet zwar recht „irdisch“ an, doch wir Katholiken haben auch so etwas: das **Leichbier** gleich nach der Beerdigung, den ersten Gedenkgottesdienst für unsere Toten, den sog. „**Dreißigsten**“, und den festlichen Friedhofsbesuch zu **Allerheiligen/Allerseelen**. Selbst unser deutsches Bürgerliches Gesetzbuch **BGB** respektiert in § 1969 („der Dreißigste“) mit der sog. „Erbchaftsruhe“ das Sterben und den Tod: Der Erbe hat für den Zeitraum von 30 Tagen ab dem Ableben Zahlungen an Haushaltszugehörige weiter so zu leisten, wie sie der Verstorbene zu Lebzeiten geleistet hatte. Bei all diesen praktizierten Verhaltensweisen wollen wir Lebende die Verbundenheit mit unseren Toten zum Ausdruck bringen. In der Urkirche war das alltäglicher Usus.



Aus der Not heraus feiert die Pfarrei Bad Neualbenreuth seit zwei Jahren an Festtagen, bei denen mit starkem Kirchenbesuch zu rechnen ist, den **Gottesdienst auf dem Friedhof**, inmitten ihrer Toten. Ein zunächst unbeabsichtigter, aber im Grunde wunderbarer Nebeneffekt ganz in obigem Sinne – CORONA zum Trotz!

Bild: Wolfgang Plonner

Festgottesdienst am Fronleichnamstag 2022 auf dem Friedhof

Verfasser: Meinhard Köstler

Rätsel zum Mitmachen und Gewinnen für junge Leser!

Aufgabe 1: Wie heißt der spanische Wallfahrtsort **Santiago de Compostela** auf Deutsch?

Aufgabe 2: Wie oft kommt das stilisierte Muschel- Symbol in unserer Pfarrkirche vor?

Einsendeschluss bei der Gäste-Info Neualbenreuth oder

per Mail an mittel.verlag.neualbenreuth@gmx.de ist **Freitag, der 16. September 2022**.

Stichwort: *FRAISCH-Postille 8*

Es gibt wieder **20 €, 15 € und 10 €** zu gewinnen. Viel Spaß und viel Glück!

Die Teilnehmer müssen in der Gemeinde wohnen und zwischen 8 und 18 Jahren alt sein.

Auflösung der Fragen aus der FRAISCH-Postille 7

Lösung Aufgabe 1: Die Tafel ist im **Süden** eingemauert.

Lösung Aufgabe 2: Es ist ein **Lichterstein** oder **Ölstein**. Die Flammen galten den **Armen Seelen**.

Verantwortlich i. S. v. Datenschutz, Urheber- und Presserecht: Meinhard Köstler